

**Zeitschrift:** Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino

**Herausgeber:** Stiftung Filmbulletin

**Band:** 30 (1988)

**Heft:** 163

**Artikel:** Brennende Betten von Pia Frankenberg : Komödie im Flammenmeer

**Autor:** Bösiger, Johannes

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-866800>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 22.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



BRENNENDE BETTEN von Pia Frankenberg

## Komödie im Flammenmeer

Man konnte wirklich gespannt sein auf diesen zweiten abendfüllenden Spielfilm der jungen bundesdeutschen Filmemacherin Pia Frankenberg. Mit NICHT NICHTS OHNE DICH, 1985 entstanden und 1986 mit dem prestigereichen Max-Ophüls-Preis ausgezeichnet, hatte sie einen fulminanten Start. Eine kleine freche Komödie war das, die durch ihre Spontaneität, durch ihren aus der Improvisation heraus entstandenen Witz wie ein erratischer Block weit aus dem Meer bundesdeutscher Filmmittelmässigkeit bis -belanglosigkeit herausragte. NICHT NICHTS OHNE DICH war, dies sei nicht verschwiegen, gleichzeitig ein typisches Anfängerwerk, mit all den Makken und Schwierigkeiten, die als Attri-

bute unlösbar zu diesem Genre gehören. Kurz und gut: Man hegte Hoffnungen auf eine wenn nicht thematische so zumindest doch vom Stil her garantierte Fortsetzung.

In BRENNENDE BETTEN begegnet einem nun eine ganz andere Pia Frankenberg. Sie ist zur Filmautorin geworden, die den Ansprüchen, die sie an sich selber stellt und die vielleicht auch von vielen Kritikern, die nach Höherem streben, an sie gestellt werden, zu genügen versucht. 1,7 Millionen D-Mark habe ihr zweiter Spielfilm gekostet, die Wohnung, die eine Hauptrolle spielt, sei im Studio nachgebaut worden, der berühmte Godard-Kameramann *Raoul Coutard* hat die Bilder

besorgt, der nicht minder legendäre Rock-Entertainer *Ian Dury* spielt die männliche Hauptrolle – Pia Frankenberg hat sich aufgemacht, einen «richtigen» Film zu drehen. Was ist daraus geworden?

Schon der Vorspann stimmt einen auf eine andere Welt ein: Zusammen mit den Titeln bekommt der Zuschauer einen kleinen Zeichentrickfilm zu sehen, der auf komödiantisch überhöhte Art und Weise die Darsteller und ihr Treiben zu charakterisieren versucht. Unterlegt ist dem Ganzen eine Musik, die an die grossen Zeiten der amerikanischen Filmmusik in den fünfziger und sechziger Jahren erinnert. Ein forscher Einstieg, der Erwartungen weckt. Ein Einstieg aber auch, der dem Publikum

signalisiert, dass Pia Frankenberg hier weiter vorzudringen versucht in die Kunst der Screwball Comedy, der, wie sie sagt, «Klipp-Klapp-Komödie». Der Rhythmus also ist vorgegeben. Ihre zwei Hauptfiguren bringt die Filmemacherin in zwei parallel geschnittenen, getrennten, eigenständigen Geschichten ein. Zuerst ist da einmal der Schwenk über die Themse mit dem Schriftzug «5. November 1987». Impressionen aus dem Leben der britischen Metropole. Wartende Menschen in geordneter Aufstellung an der Busstation. Hinter der Kulisse des Big Ben detonieren, unerwartet zu dieser frühmorgendlichen Stunde, drei Feuerwerkskörper in der Luft. Im Haus der Familie Winfield kommt es zum Streit. Die Frau will die pyromanischen Spielereien ihres Gatten, die nun eben von der Tochter Cathy nachgeahmt werden, nicht mehr länger dulden. Es wird suggeriert, mit dem sei nun der Kulminationspunkt in einem Zwist erreicht, der schon lange schwelt. Harry Winfield packt seine Sachen und zieht aus. Wohin, ja wohin geht unser hinkender Held wohl? Nach Hamburg natürlich – wie sonst hätte Pia Frankenberg ihn zum Protagonisten ihres brennenden Märchens machen können? So weit, so gut. Die Reise dieses Harry gibt Zeit, die Krise der Zweierkiste zwischen Gina und Karl auszubreiten. Gäh's diese nicht, könnten ja Gina und der schrullige Brite, von Beruf übrigens nicht Feuerwerker sondern «nur» Pauker, später nicht zusammenfinden. Eingestreut in diese Bilder einer zerrütteten Fast-Ehe ist die passende Antwort auf die Londoner Stadtimpressionen: Wild und ungeordnet stürmen die Hanseaten einen Nahverkehrsbus. Gina also hat die Schnauze voll von ewigen Streitereien und der langweilig-immer-wieder-kehrenden Heiratsfrage, packt Koffer und geht.

BRENNENDE BETTEN ist eine Ansammlung spielerisch überhöhter Alltagsszenen. Ungezwungen und – scheinbar – konzeptlos reiht Pia Frankenberg sogenannte typische Situationen aneinander, filtert aus diesen durch Überzeichnung komische Elemente heraus. Gina, gespielt (natürlich) von Pia Frankenberg selbst, geht nach ihrer Trennung von Karl auf Wohnungssuche. Sie tritt in einen Ausgang; schon im Erdgeschoss beginnt eine nichtenwollende Schlange von Wohnungsbewerbern. Geschickt stiehlt sie sich an dieser vorbei und mimt einen Schwächeanfall. Der Mann, der ihr hilfreich unter die Arme greift, ist selbstredend besagter Harry aus Lon-

don. Schnell verschaffen sie beide sich Zutritt zu der neuen Wohnung. Gina lässt niemandem Zeit, gibt Harry kurzerhand als ihren Gatten aus, nein, nicht Amerikaner, Engländer sei er. Und schon ist der Mietvertrag unterschrieben. Preis dafür ist allerdings, dass das ungleiche Paar fortan die wenigen Zimmerchen teilen muss. Wie all das enden muss, wird auch dem Zuschauer in der hintersten Reihe eines verschlafenen Landkinos zu diesem Zeitpunkt klar sein: Gina und Harry werden zum Paar.

Pia Frankenberg also wendet ihre Aufmerksamkeit dem Wie zu. Sie zeigt in schnell geschnittenen kurzen Szenen, wie Gina sich nach dem Frust mit Karl erst einmal abreagiert, einen Mann nach dem anderen in ihr Bett zieht. Gleichzeitig scheint sich zwischen Harry und einer Violinistin aus dem Hamburger Orchester, bei dem er einen Job als Schlagzeuger gefunden hat, anzubahnen. Als er es dann aber wagt, diese langhaarige Schönheit ebenfalls in die enge Wohnung abzuschleppen, erwacht in Gina sowas wie Eifersucht. Sie macht ihm eine Szene. Pia Frankenbergs zweiter Film nennt sich BRENNENDE BETTEN, wobei sich der Titel einerseits auf Harrys ungewohntes Hobby, das Zündeln, bezieht und andererseits auf jenen Moment, da Gina erkennt, sich in diesen skurrilen Briten verliebt zu haben, und sie ihr Bett anzündet. Und tatsächlich rufen diese Flammen den wenige Tage zuvor erst ausgezogenen Harry zurück. Er löscht das Feuer. Die Flammen reinigen, unsere zwei Helden erkennen ihre wahre Liebe – endlich! Ende gut, alles gut.

Der Plot dieses Films ist einfach und linear auf das Ende hin ausgerichtet. Die sogenannten Subplots, Nebengeschichten also, richten sich stets auf den Haupthandlungsstrang aus, besitzen in sich jedoch keine Eigenständigkeit. Desgleichen gilt für die Konflikte, die den Film vorantreiben sollen. Es ist da alles etwas zu dünn, zu artifizial auch. Warum verlassen Gina und Harry ihre angestammten langjährigen Lebenspartner? Wegen ein paar Streitigkeiten, die in der hier präsentierten Form nur nebensächlich und banal wirken können? Die Gliederung ihres Drehbuches – Pia Frankenberg hat auch hier wieder selbst als Autorin gewirkt – folgt zwar ansatzweise der Einteilung in drei Akte, Akte jedoch, die zu wenig stringent in sich geschlossen sind, die eher breitwalzen als straffen. Vor allem den Mittelteil des Films betrifft dies. Nachdem die Situation einmal klargestellt wurde, Gina und Harry

also ihr Zusammenwohnen begonnen haben, werden Konflikte aufgebaut, die selbst zu wenig die Kontraste zwischen den beiden Figuren hervortreten lassen. Unvermeidlich scheint bei diesem Ansatz der Rückgriff auf Klischees, wobei man allerdings fairnesshalber anmerken muss, dass dies nur dann störend wirkt, wenn solche ohne ironische Wendung verwendet werden. BRENNENDE BETTEN ist, so das Fazit, eine zwar durchaus unterhaltende Komödie, aber jener letzte Touch, der daraus ein kleines Meisterwerk hätte entstehen lassen können, fehlt dem Film. Pia Frankenberg zeigt, dass sie ein Gespür für Atmosphärisches und für eine gewisse «alternative» Situationskomik besitzt. Deutlich wird in diesem Film freilich auch, dass ihre Kapazität als Schauspielerin Grenzen kennt. Wenn sie beispielsweise Gina als TÜV-Prüferin zeigen soll, nimmt man ihr das schwerlich ab. Ihr hängt allzu viel Intellektuelles an, das sie, wenn sie schon selbst spielen will, in Geschichten einsetzen sollte, die ihr wirklich auf den Leib geschrieben sind. BRENNENDE BETTEN bietet genau das nicht. Auf der anderen Seite stellt sich sicherlich die Frage, wer solch eine Figur sonst in Deutschland überzeugend verkörpern könnte. Ich weiss es offen gestanden nicht. Was bleibt sind Zweifel für die Zukunft, Zweifel, ob Pia Frankenberg wirklich dazu berufen ist, weiterhin als Allround-Künstlerin aufzutreten. Zweifel, ob sie in Zukunft nicht mit einem Co-Autor ihre Geschichten erarbeiten sollte.

Johannes Bösigler

Die wichtigsten Daten zum Film:

Regie und Buch: Pia Frankenberg; Kamera: Raoul Coutard; Licht: Gunther Damm; Schnitt: Bettina Böhler; Ausstattung: Christian Bussmann; Kostüme: Sabine Jesse; künstlerische Beratung: Thomas Struck; Zeichentrick-Titelvorspann: Bettina Bayerl; Spezial Effekte: Harry Wiesenhaan; Musik: Horst Mühlbradt; Ton: Wolfgang Schukrafft. Darsteller (Rolle): Ian Dury (Harry Winfield), Pia Frankenberg (Gina), Gerhard Garbers (Karl), Frances Tomelty (Elaine Winfield), Jennifer Hibbert (Cathy), Steven Reinke (Jeffrey), Susanne Schäfer (Violinistin), Christiane Carstens (Maria, Ginas Freundin), Werner Eichhorn (Hausverwalter), René Schönenberger (Schweizer), Klaus Wyborny (Angler), Lutz Förster (Stripper) u.a. Produktion: Pia Frankenberg-Filmproduktion; Produktionsleitung: Jan-Michael Brandt; Aufnahmeleitung: Jessica Davies. BRD 1987/88; Farbe, 35 mm, 83 Min. CH-Verleih: Filmcoopi, Zürich; BRD-Verleih: Impuls-Film, Hannover.